

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Voss in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 37

Dienstag, den 28. März 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. d. Mts., vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, kommen im Erbenheimer Gemeindevorstand folgende Holzsorten zur Versteigerung:
260 Rm. Buchen Scheit,
21 " " Knüppel und
1825 Buchene Wellen.
Erbenheim, 25. März 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der diesjährigen Schulanfänger findet am Samstag, den 1. April, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Lehrsaal der 7. Klasse statt. Der Eintritt ins Schulgebäude erfolgt durch die hintere Tür.

Die Osterferien dauern vom 17. bis 29. April d. Js.
Vom 1. Mai d. Js. ab beginnt der Vormittagsunterricht um 7 Uhr und der Nachmittagsunterricht um 1 Uhr.

Erbenheim, den 25. März 1916.

Der Rektor: Grünwald.

Bekanntmachung.

Am 11. ds. Mts. ist von einem Heeres-Lastkraftwagen ein militärisches Kennzeichen M. K. 18 Nr. 134 zwischen Erbenheim und Wiesbaden oder zwischen Erbenheim und Hattersheim verloren gegangen.
Es wird ersucht, wenn dasselbe jemand gefunden hat, es sofort auf hiesiger Bürgermeisterei abzugeben.
Erbenheim, 23. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Umstand, daß die Höchstpreise für Schweinefleisch überschritten werden, veranlaßt mich, die Schweinezüchter und die Händler auf die Vorschriften der Verordnung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 99), insbesondere die Strafbestimmung des § 13, hinzuweisen und sie eindringlichst vor Verletzung dieser Verordnung zu warnen.

Die Polizeibehörden und Gendarmen sind angewiesen, jede zu ihrer Kenntnis gelangende Verletzung anachrichtlich zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, den 22. März 1916.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Erbenheim, den 23. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium teilt mit Nr. V II 880/L 16 R.M.M.

Zahlreiche hier eingegangene Anfragen lassen erkennen, daß die Bekanntmachung V. II 206/11. 17 R.M.M. betreffend Beschlagnahme und Behandlung von Rußbaumholz und stehenden Holz aufgefahrt wird. So herrscht teilweise die Ansicht vor, die beschlagnahmten Rußbäume niederlegen und die Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden müßten. Dies ist nicht beabsichtigt. Vielmehr handelt es sich zunächst nur um Ermittlung des Bestandes der vorhandenen Rußbäume und Rußbaumholzes.

Im Anschluß an die Bekanntmachung Nr. V. II. 206/11. 15. wird daher bis auf weiteres verboten, ohne vorherige schriftliche Genehmigung des stellv. Generalkommandos Rußbäume aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb von Rußbaumholz gerichtet sind.

Zur Ermittlung eines gleichmäßigen Verfahrens wird die königliche Verwaltung des Kriegswirtschaftsministeriums auf Veranlassung der Schiffschiffbauverwaltung die Namen der Schiffschiffbauverträge von der Gewerkschaft Erfurt ausgestellte Ausweise zum Vorlegen in vorgesehener Form vorlegen. Auf den angeführten Rußbaumholzbeständen die in jedem Orts- oder Provinzial-Siegels bescheinigen.

Frankfurt a. M., 29. Februar 1916.

Von Seiten des Kommandos.

Der Chef des Stabes: de Graaff, Generalleutnant

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 17. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Seitens der Kartoffelerzeuger werden noch fortgesetzt Kartoffeln nach Orten außerhalb des Kreises gebracht, ohne daß hierzu die Genehmigung des Kommunalverbandes erteilt worden ist. Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 10. März d. Js. und die in Ergänzung dieser Bekanntmachung in der nächsten Nummer des Kreisblatts erscheinende Bekanntmachung über die Ausfuhr von Saatkartoffeln, veranlasse ich Sie, aufs strengste darüber zu wachen, daß keine Kartoffeln ohne Genehmigung des Kommunalverbandes nach Orten außerhalb des Kreises verbracht werden und mir jede Verletzung sofort zur Anzeige zu bringen. Die Kartoffelerzeuger sind wiederholt auf das Verbot auf örtliche Weise aufmerksam zu machen.

Wiesbaden, den 27. März 1916.

Der Kommunalverband d. Landkr. Wiesbaden.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Hessen-Nassauischen landw. Berufsgenossenschaft über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe zu zahlenden Umlagebeiträge, sowie die von den Mitgliedern der Haftpflichtversicherungsanstalt zu zahlenden Beiträge für das Jahr 1916 liegt vom 29. d. Mts. ab 2 Wochen lang in dem Zahlstafel zur Einsicht der Beteiligten offen.

Zugleich wird darauf hingewiesen, daß von dem Gemeinderat der Beitrittserklärungen zur Haftpflichtversicherungsanstalt entgegengenommen werden.

Erbenheim, 28. März 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Bundesratsverordnung mit Wirkung vom 15. März 1916 ab der Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln im Großhandel erhöht worden ist, werden hiermit auf Grund des § 4 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 (G. S. Bl. S. 711) unter Aufhebung meiner Bekanntmachung vom 4. November 1915 (Kreisblatt Nr. 131) folgende Kleinhandelshöchstpreise für den Bezirk des Landkreises Wiesbaden festgesetzt:

1. Beim Verkauf durch den Zwischenhändler im Kleinverkauf in Ladengeschäften in Mengen unter 1 Ztr. das Pfund 6 Pfennig, im zentnerweisen Verkauf der Zentner 5,50 M.

2. Beim unmittelbaren Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher der Zentner 5,00 M.

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er Mengen von 10 Zentner nicht übersteigt.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft. Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 24. März 1916.

Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 28. März 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 28. März 1916.

— Minderwertiger Nahrungsmittelersatz. Einen Einblick in die merkwürdigen Blüten, die im Nahrungsmittelhandel aufstauen, gewährt eine Warnung des Polizeipräsidiums Frankfurt a. M. 1. Neuerdings sind in billigen Würsten, besonders Leberwurst, große Mengen unverdaulicher Stoffe festgestellt worden, Adern, Flecken, Nackenband und ähnliche sehnige, unverdauliche Abfallstoffe des Großviehes. Solche Zusätze sind Verfälschungen im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes und also strafbar. 2. Ferner sind Salatölsmittel in den Verkehr gebracht worden unter den verschiedensten Fantasienamen; sie bestanden in allen zur Untersuchung gelangenden Fällen nur aus einem 98—99 prozentigen wasserhaltigen, dünnem Pflanzenschleim, der mehr oder weniger gelb gefärbt und teilweise auch mit dem Konservierungsmittel Benzoesäure versetzt war. Der Kleinhandelspreis von 1,20 Mark bis 1,60 Mark, sogar 2,60 Mark steht in keinem Verhältnis zum Wert. Hersteller und Verbraucher droht Strafe nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915. 3. Ein Butterersatzmittel bezeichnet als „Vollmilchprodukt“, „Brottaustausch“ usw. enthielt sich als eine Mischung von saurem Milchquark mit Zucker und gelber

Anzeigen
kosten die Kleinpalt.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Farbe. Der geforderte Preis, z. B. 2,20 Mark ist übermäßig hoch, wollte man dieses Produkt als Halbfettkäse gelten lassen, so betrüge sein Höchstpreis 80 Pfg. 4. Die Milchknappheit hat vielfach Veranlassung gegeben zur Vermengung von Vollmilch und Magermilch. Derartige Mischungen sind nach der Polizeiverordnung unbedingt als Magermilch zu erklären und zum Höchstpreis von 22 Pfg. zu verkaufen in roten Kannen mit dem Aufdruck „Magermilch“.

• Silberhochzeit. Am nächsten Freitag, den 31. d. Mts., begehen die Eheleute Werkmeister August Giebertmann und Frau Sophie, geb. Stahl, das Fest silbernen Hochzeit.

• Explosion. Bei einer Explosion in der Nähe von Mainz wurde ein Anteroffizier und ein Mann getötet, sowie 2 Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.

((Gefunden wurde eine Pferdebede (Hopsenack). Dieselbe kann auf hiesiger Bürgermeisterei obgeholt werden.

• Achtung! Die in neutralen überseeischen Ländern festgehaltenen Angehörigen unserer Flotte gelten als kriegsgefangen. Postverkehr mit ihnen ist nur in denselben Formen zulässig wie mit Kriegsgefangenen, also nicht wie in Friedenszeiten über das Marinepostbureau in Berlin C 2 zu leiten. Sendungen, die aus Versehen dem Marinepostbureau zugehen, werden von diesem nachträglich als „Kriegsgefangenen sendungen“ bezeichnet und so weiter behandelt werden.

• Altpapier und Lumpen. Am Donnerstag vormittag von 9 Uhr ab wird ein Wagen das gesammelte Altpapier und Lumpen für das Rote Kreuz abholen. Es wird gebeten, die Sachen bei Herrn Wilt. Stäger abzugeben oder aber daselbst anzumelden, damit sie abgeholt werden können.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 28.: Ab. 6. „Maria Stuart“. Anf. 6.30 Uhr.

Mittwoch, 29.: Ab. 6. „Hoffmanns Erzählungen“. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 30.: Ab. 6. „Fidelio“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 31.: Ab. 6. „Prinz Friedrich von Homburg“. Anfang 7 Uhr.

Samstag, 1.: „Polenblut“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 28.: „Herrschastlicher Diener gesucht“.

Mittwoch, 29.: „Die seltsame Erzählung“.

Donnerstag, 30.: „Der Bursche des Herrn Oberst“.

Freitag, 31.: Volksvorstellung. „Komödie der Worte“.

Samstag, 1.: Neuheit! „Das badende Mädchen“.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 27. März. Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Eloi in einer Ausdehnung von 100 Meter und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu. In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolg und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boisselles hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maas-Gebiet erfuhr die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz von Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jachodstadt vor, sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgend welchen Erfolg zu erringen. Bei Beloitze Selo nahmen (südlich von Widy) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kleine Chronik.

1) Einbrecher. In Guben wurde der Schieffmeister Dardowski wegen zahlreicher Einbruchdiebstähle, die mit der Freistellung vorgenommen worden sind, verhaftet. Der Dardowski'schen Wohnung wurde eine ganze Ba- ladung an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen beschlagnahmt. Im Besitz des Dardowski fand man eine hundert Einbrecherwerkzeuge, geladene Revolver, Schlangen, Bohrer, Diebslaternen usw. Zum Wirt- schaftlichen bediente sich der Einbrecher einer kunstvoll zuge- stellten Angel. Die Ehefrau Dardowski's wurde unter Verdacht der Hehlerei gleichfalls festgenommen.

2) Grauenhaft. Aus Aufsig wird gemeldet: In Proed- Detroit lebte die 8-jährige Marie Mauritz ihre 1 einhalbjährige Schwester auf Geheiß der Mutter in einen Topf kochenden Wassers. Das Kind ist tot. Der Vater steht im Felde, die Mutter ließ ihre fünf Kinder meist allein und führte einen verlichen Lebenswandel.

3) Zwillinge. Ein ebenso lustiges, wie seltenes Ge- schis ereignete sich dieser Tag: in dem Kopenhagener Kriminalgericht. Die Polizei hatte einen Dieb namens Arnold Rasmung auf frischer Tat ertappt. Dieser zeigte zwei Zwillinge, die als Teilnehmer an dem Dieb- stahl an. Beide erschienen vor dem Richter; es stellte sich aber heraus, daß sie einander sowohl dem Aussehen als der Kleidung nach so ähnlich waren, daß es dem Richter unmöglich wurde, sie zu unterscheiden. Beim Verhör kam es wiederholt vor, daß der Richter sich in den Namen irrte, was die Zwillinge sehr lustig fanden. Man schloß sich deshalb, jeden für sich zu vernehmen, um sie durch Identifizieren zu können. Nachdem dies geschehen war, zeichnete man ein rotes Kreuz auf den Arm Dardowski's und hierauf konnte man sie auch gemeinsam vernehmen.

4) Zigeunergeficht. Am frühen Morgen haben zwei Zigeuner einen Fleischwagen, der von Hallersleben nach Braun- schweig auf dem Wege war, einen Überfall verübt. Es war bereits gelungen, eine Speckseite und andere Fleisch- waren vom Wagen zu bringen, als ein zweites Fahrzeug kam, dessen Fahrer sofort zu Hilfe eilte. Die Zigeu- ner flohen und warfen das Gestohlene weg. Da sie die Verfolger mit dem offenen Messer bedrohten, konnten diese Verfolgung nicht fortsetzen; sie meldeten aber den Vor- fall der nächsten Gendarmeriestation: die Gendarmerie machte sich, unterstützt von mehreren beherzten Männern aus den benachbarten Ortschaften, sofort zur Verfolgung auf und traf in der Rurmer Wälder eine Zigeunerbande mit etwa 20 Wagen, die die Verfolger mit Gewehr- und Pistolen- schüssen angriffen. Die fünf Gewehre, über die sie verfügten, wie eine große Menge scharfer Jagdmunition hatte sie aus dem Luerumer Waldhause gestohlen, um damit der Wildbejagd zu obliegen, wie man nicht nur aus dem Schießen im Bedenroder und Flechdorfer Wälder, sondern auch aus gefundenen angeschossenen Rehen feststellen konnte. Die Gendarmerie alarmierte sofort die Polizeibehörden aus den umliegenden Ortschaften, um die Zigeuner im Kreise zu umstellen. Als man aber auf das Lager traf, waren die Zigeuner geflüchtet. In den Wagen fand man große Mengen von Nahrungsmitteln, zerhackte Treib- stoffe, von Drechselmaschinen und die geraubten Fleisch- waren. Es entspann sich ein regelrechtes Gefecht, worauf, wie gesagt, die Zigeuner flüchteten. Es wird vermutet, daß sie sich über die Grenze ins Preussische verzogen haben.

Star im Kriege. In den Blättern für Natur- geschichte wird eine recht interessante Naturbeobachtung mit- geteilt, nämlich die, daß der Star hinter der Front die das Jischen der Gewehr- und Pistolen nachahmt. Da der Star die vorbeifahrenden Geschosse nicht sieht, so sieht er unerschrocken auf seinem Weg und ahmt als Spottvogel die Todesmelodie „Tot, tot!“ nach.

Volcan. Seit einiger Zeit zeigt der Aetna eine er- hebliche Tätigkeit. Dem 1910 entstandenen Krater entströmen bedeutende Lavamassen.

Gerichtssaal.

Heiratswindlerin. Eine Berliner, die haupt- sächlich darauf ausging, Dienstmädchen und Köchinnen zu

„Ich verstehe“, sagte er jetzt, und fast übermütig bligte er in seinen fröhlichen Augen auf.

„Denn Josephs Pilsch, dein hochwürdiger Schützling, war seine Hilfe angebeihen ließe, müßte ich allerdings als ein zweiter Harun mein Reich inspiizieren können. Ich werde selber einmal an den lieben, würdigen Prie- ster schreiben. Ein kleines Abenteuer reizt die Jugend — und hier könnte es wirklich einem guten Zwecke dienen.“

Tante Christine nickte.

„Ich bin dessen sicher“, sagte sie, mit eigenem schönen Ausdruck in die offenen, hellen Züge des jungen Mannes blickend, „und darum will ich dir jetzt auch verraten, daß ich es war, die dafür sprach, Briglow nach Onkel Her- manns Tod nicht zu verkaufen. Siehe, dieses Stückchen Erde kultiviert zu haben, das hier vor meinen Fenstern sich breitet, ist mir eine Quelle vieler reinen Freuden geworden. Welche erhebende Empfindung müßte es da nicht für einen jungen tatkräftigen Mann sein, wenn er sich sagen dürfte, durch seine Arbeit, seine Talente nicht nur ein großes Terrain zu geistlicher Entwicklung gebracht, sondern auch für Hunderte seiner Mitmenschen lohnende Arbeit und ein freundliches Heim geschaffen zu haben?“

Ignaz Oslas Gesicht war ernst wenn nicht mißmutig geworden.

„Ja, ja, Tante, aber zunächst erforderte dein schöner Plan doch ein zu großes Opfer meinerseits — und Opfer bringen ist schwer. Es gibt unter den Menschenkindern nicht viele Tante Christinen.“

Und jetzt sah er wieder mit hellem Blick auf die alte Nene und dann setzte er innig hinzu:

proben, hatte sich vor den Straßammern in Guben und Frankfurt a. O. wegen Rückfallbetruges zu verantworten. Die verurteilte Susanne Strelitz bereifte von Berlin aus verschiedene Städte und näherte sich weiblichen Angestell- ten, denen sie einen Bräutigam zu verschaffen versprach, der jedoch erst durch höhere Beträge aus dem Lazarett aus- gelöst werden müßte, um dann von der Braut weiter gepflegt zu werden. Diesen Schwindel verübte die Strelitz auch an einer Köchin Anna J. in Berlin. In Guben und Frankfurt a. O. gab sie sich als Frau eines Arztes aus und prellte Gasthausangestellte und Zimmervermiet- rinnen. Die Strafkammer in Guben verurteilte die Betrü- gerin zu fünf Jahren Zuchthaus, und die Strafkammer in Frankfurt a. O. erkannte auf eine Zusatzstrafe von zwei Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Eifersüchtig. Ein französischer Soldat, dem der verleihte rechte Arm abgenommen und durch einen künst- lichen ersetzt worden war, ist vor kurzem das Opfer eines seltenen Mißgeschicks geworden. Der Polizist Dupin im achten Pariser Stadtbezirk, der im Nebenberufe gleichzeitig dem Amt eines Hausverwalters eines großen Hauses der Rue Le Vendre versieht, war von einer krankhaften Eifersucht befallen und spürte seiner Frau, an deren Treue er zweifeln zu müssen, glaubte, auf Schritt und Tritt nach. Als er sich nun kürzlich in der Portierloge befand, und seines Dienstes waltete, sah er zwei Solda- ten die Treppe hinaufsteigen. Sofort war seine fixe Idee wieder lebendig geworden und er vermutete, daß die beiden Soldaten von seiner Frau bestraft worden seien. Frau Dupin befand sich zum Unglück auch gerade auf der Treppe, um das Gas anzuzünden. Leise schlich sich der Othello aus der Portierloge auf die Treppe und stieg den Soldaten nach. Als er dann vollends sah, daß seine Frau auf dem Treppenaufgang mit den beiden, die sie um eine Auskunft gefragt hatten, plauderte, war es ganz und gar um ihn ge- kommen. Er entfiel den Revolver, den er immer bei sich trug und gab einen Schuß ab. Die Kugel hatte auch ihr Ziel erreicht, aber glücklicherweise zerplitterte sie nur den Holzarm des Kriegsbeschädigten, der übrigens das Kriegs- kreuz besaß und Eduard Prince heißt. So forderte die Eifer- suchtstragödie als Opfer nur den hölzernen Arm des Sol- daten, der wieder repariert werden kann. Der schießfertige Polizist und Portier aber wurde von einem seiner Kollegen verhaftet.

Märchenregen. Es gibt wohl wenige Leute, die noch nicht die merkwürdige Behauptung vernommen hätten, daß die Schlachten meist heftige und anhaltende Regengüsse im Gefolge haben, und daß die Regenfälle in einer Gegend,

um so stärker seien, je näher der Kampf daselbst getrieben habe. Und solche Behauptungen werden nicht nur ver- breitet, sondern auch wissenschaftlich begründet, ohn: daß man sich überhaupt von ihrer Richtigkeit überzeugt. Nichts er- scheint so leicht, wie man, einfacher: durch das Feuer der Geschütze werden die Luftschichten erschüttert und dann muß eben Regen fallen, wie das Obst von den Bäumen fällt, wenn man sie schüttelt. Außerdem ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß der durch die Tätigkeit der Geschütze erzeugte Rauch und feine Staub die Feuchtigkeit der Luft anziehe, die dann in Gestalt von Regentropfen auf die Erde herabfalle. In Wirklichkeit konnte man aber ge- rade im Verlaufe dieses Krieges die Beobachtung machen, daß die Meinung, Kriegszeit seien reich an Regen als Friedenszeiten durchaus irrig und haltlos ist. Doch davon abgesehen, muß man feststellen, daß diese Ansicht auf Zeiten zurückgeht, in denen es weder Artillerie, noch Schieß- pulver gab, nämlich bis zur Zeit der klassischen Römer. So erzählt Plutarch, daß Regengüsse häufig nach den Schlachten auftraten, sei es, weil die Götter auf diese Weise die besetzte Erde reinigen wollen, sei es daß die Luft durch den Dampf des vergossenen Blutes verdichtet wurde. Daß auch heute noch das Märchen vom sogenannten „Schlachten- regen“ erzählt und geglaubt wird, geht aus den zahlreichen Veröffentlichungen über diese Frage, hervor, die jetzt noch z. B. in englischen Fachzeitschriften, wie der „Monthly Weather Review“, auftauchen.

Schneegewicht. Wer unter unseren Lesern zufällig Skiläufer ist, der weiß ja längst, daß Dichtigkeit und Be- schaffenheit des Schnees ganz verschieden ist. Im Mittel- gebirge ist beispielsweise der Schnee weit schwerer als der pulverige Schnee im Hochgebirge. Ein Liter Neuschnee wiegt da manchmal kaum 60 Gramm, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß bei dem Schneefall völlige Wind- stille herrschen muß. Schon ein leichtes Wehen erhöht den Luftdruck, preßt den Schnee zusammen und treibt die darin enthaltene Luft hinaus. So kann der Schnee oft dreimal mehr wiegen als bei völliger Windstille. Steigt der Schnee einmal mehrere Tage, so steigt das Gewicht auf das Dop- pelte, nach 3—4 Wochen aufs Dreifache. Der Hochschnee verwandelt sich überdies unter dem Einflusse der Zeit, seine blendende Weiße schwindet, er verliert seine flaumige Lockerheit und wird grobkörnig, die Färbung geht ins Gelbliche, mitunter auch ins Bläuliche, über. Ein Liter dieser Art Schnee (gewöhnlich „Firn“ genannt) wiegt bis zu 800 Gramm, erreicht also beinahe das spezifische Ge- wicht des Wassers. Bleibt der Firn lange liegen, so daß wohl auch zeitweise die oberste Schicht abtaut, und wieder gefriert, so nähert sich seine Beschaffenheit allgemach dem blaugrauen Gletschereis.



„Aber verstehen kann ich dich auch jetzt — und ich danke dir, daß du so groß von mir gedacht hast.“

II.

Abwärts vom Weltverkehr, drei Meilen vom nächsten Landstädtchen lag die große Herrschaft Briglow. Herr- liche Wälder mit uralten Bäumen, prächtige Wiesen und Acker gehörten zu ihr, nur daß der ganze Besitz vernach- lässigt erschien, von dem fast zur Ruine gewordenen Herren- hause und dem Wirtschaftshofe mit seinem dem Einfall nahen Gebäuden, bis zu den Wägen, die zu ihm führten.

Das Geschlecht derjenigen, die einst das sogenannte Schloß gebaut und wirklich auf Briglow gesessen, war längst ausgestorben — seit fünfzig Jahren hatte keiner seiner Besitzer mehr hier gelebt, und weil es schnell von einer Hand in die andere gekommen, hatte auch keiner daran gedacht, dem heruntergekommenen Gute aufzuhelfen.

So war es mehr und mehr verfallen und immer weniger nutzbringend geworden. In Anbetracht seines gro- ßen Areals, war in der Tat die Pacht, die Ignaz Oslas von Briglow bezog, eine sehr geringe zu nennen, und als Herr Rudolf vor etwa 14 Jahren die Pacht übernahm, hatte auch er gemeint, gut damit zurecht zu kommen.

Aber er hatte sich geirrt. Um wirklich etwas aus Brig- low zu machen, mußten die Wiesen trocken gelegt und dem ausgejögenen Ackerland neue Nahrung zugeführt wer- den.

Wie es jetzt damit stand, genügten die Ernten nicht, und das um so weniger, als die niedrigen Preise und die grundlosen Wege ein richtiges Verwerten der gewonnenen Produkte fast unmöglich machten.

Ja, wenn der Verpächter das eingesehen, wenn nur die Pacht eines einzigen Jahres auf die Verbesserung des Gu- tes verwendet worden wäre, die Sache hätte sich vielleicht gemacht, so aber war es von Jahr zu Jahr mit dem Gute Briglow mehr und mehr bergabwärts gegangen, der Boden hatte schlechteren Ertrag gegeben, der Vieh- stand sich verringert, die Gebäulichkeiten waren schadhafter, die Verkehrsmittel schlechter geworden, und der Pächter von Briglow ein armer Mann, der Arbeit und Kraft von 14 Lebensjahren verloren hatte.

Sehr bitter, daß er sich das zu sagen hatte, und Verzweiflung wollte ihn ergreifen, als auch seine letzte Hoffnung scheiterte!

Der neue Besitzer war endlich von seiner großen, jahrelangen Reise zurückgekehrt, aber anstatt jetzt wenig- stens eingehend und vorurteilslos den Bericht seines Päch- ters zu prüfen oder sich mit eigenen Augen von dem Zu- stande Briglows zu überzeugen, war nichts als eine kalte und harte Antwort seines Geschäftsbevollmächtigten ein- getroffen, die da besagte, daß Ignaz Oslas sich nicht ver- anlaßt sehe, den schon überaus niedrigen Pachtzins aber- mals herabzusetzen oder den Zahlungstermin hinauszurücken.

Tief senkte sich Pächter Rudolfs Haupt. Seine zittern- den Hände kramten den Brief zusammen.

Wenn wirklich nach ihm verfahren wurde, wenn er am 1. Oktober die fällige Pacht zu zahlen hatte, so war er verloren, so hatte er mit einem weißen Stabe von Brig- low abzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

